

Schon ganz andere Krisen gemeistert

Leserbrief von Heinz Ernst, publiziert in der Thurgauer Zeitung vom 12.02.2010

Betrifft: „2030 ist jeder Vierte über 65“, Thurgauer Zeitung vom 10.02.2010, Seite 13

Dass der Seniorenanteil der Bevölkerung bis 2030 stark ansteigen wird, ist unbestritten, denn heute leben in der Schweiz am meisten 46-Jährige, von denen hoffentlich die wenigsten während den nächsten 20 oder 30 Jahren sterben werden. Wenn aber wegen der zunehmenden Alterung zusätzliche Einrichtungen geplant und verwirklicht werden müssen, steht sehr viel Zeit zur Verfügung, nämlich mehr als für den Bau des Gotthard-Basistunnels. Es gibt in der Vergangenheit demografische Änderungen, die zu viel kurzfristigeren Herausforderungen geführt haben. Beispielsweise mussten nach dem Zweiten Weltkrieg zusätzliche Schulhäuser für die Babyboom-Generation in einem ganz anderen Tempo gebaut werden. Auch der damalige Lehrermangel war für das Schulwesen eine harte Knacknuss.

Ob das zu erwartende Renten- und Steuerproblem als „fiskalischer Schock“ bezeichnet werden muss, möchte ich bezweifeln. Im Gegensatz zu anderen Ländern haben wir in der Schweiz bei den beruflichen Renten die Kapitaldeckung, das heisst, bei jeder Pensionierung kann das tatsächlich vorhandene Kapital in eine Rente umgewandelt werden. Auch die Krankenkassen überwälzen nicht die Kosten der Alten auf die Jungen. Jeder zahlt während seines ganzen Lebens Prämien; auch Höchstaltrige werden davon nicht verschont. Genauso ist es bei den Steuern; auch Pensionierte haben ihre Einkünfte inkl. AHV- und berufliche Renten vollumfänglich zu versteuern, und jeglicher Konsum unterliegt auch bei den Senioren der Mehrwertsteuer. Ob die zunehmende Alterung zu finanziellen Problemen für die Allgemeinheit führt, hängt vielmehr mit der Konjunktur zusammen, nämlich mit der Frage, ob für die Arbeitsfähigen und –willigen auch genug Arbeit vorhanden ist.

Das Wort „Überalterung“ sollte möglichst vermieden werden, denn es erinnert an Wörter wie Überschuss, Überdosis, Überdüngung etc. und lässt das Alter als etwas Überflüssiges, Negatives erscheinen. Wer ist dafür zuständig zu entscheiden, ob es in einer Bevölkerung zu viele oder zu wenig alte Menschen hat? Noch vor hundert Jahren war es an der Tagesordnung, dass Eltern ihre minderjährigen Kinder oder minderjährige Kinder ihre Eltern durch Krankheiten verloren. Die damalige regelmässige Alterspyramide war vielmehr eine mörderische Alterspyramide. Innerhalb von 120 Jahren ist die Lebenserwartung der Schweizer Bevölkerung auf das Doppelte gestiegen, und die Menschen werden nicht nur älter, sondern sie bleiben auch

länger gesund und arbeitsfähig. Das ist ein grosser Fortschritt. Die damit verbundenen Probleme können, falls der politische Wille vorhanden ist, gelöst werden. Die Schweiz hat schon ganz andere Krisen gemeistert.

Heinz Ernst, Gerontologe, Bichelsee-Balterswil